

der unheilvolle Glaube an das „Wissen“, dass man die ganze Welt wissen kann, also auch die Kunst. (Man redet ja von Kunstwissen, Kunstkennen u. s. w.)

Sie fangen in ängstlicher Hast an zu lesen, zu horchen auf Worte und Manieren. Aber Geschriebenes und Gesprochenes über zeitliche Kunst rührt zum grössten Theil von Künstlern selbst oder berufsmässigen Kritikern her, und bei beiden ist der Suchende verrathen. Die Worte der Künstler fallen ihm in die Seele wie Steine. Und die berufsmässigen Kunstrichter sind in Wirklichkeit ebenso rathlos wie er, nur müssen sie von den Zeilen leben und machen aus ihrer Rathlosigkeit eine Blasirtheit, in der sie die nöthige Nonchalance zum Ablehnen und Geltenlassen gewinnen.

Echte Sehnsucht zur Kunst wird so missleitet zur Blasirtheit. Und diese Blasirtheit dehnt sich allmählig wie ein weites Gras- und Heufeld rund um die Gärten der Kunst. Nicht mancher kommt noch zu ihren Eingängen. Er sieht das Lächeln rings auf den spöttischen Lippen, lächelt auch und ist für die Kunst verloren.

Es ist ein schlechtes Zeichen, dieses ewige Schielen nach anderen, diese Furcht, sich zu blamiren. Die furchtbar überlegenen Gesichter in Gemaldesalons und Concertsälen, weil jeder bei keinem Wort der Begeisterung sicher ist, ob er nicht an Falsches geräth und sich blamirt. Es zeigen sich auch da die verderblichen Folgen unserer Erziehung, die mit allgemeinen Zielen und Idealen hantirt und die Menschen nicht auf sich gründet, den Einzelnen aus

sich entwickelt und so den Menschen zugleich sich selbst und auch der Welt entfremdet. Der so „Gebildete“ hängt sich gleichsam nach aussen an die Dinge, statt sie an sich aufzuhängen.

*

Ich habe von jeher die Menschen gern gehabt, die den Muth zur Dummheit hatten, den Muth, sich trotz allgemeinsten Gelächters einmal gründlich zu blamiren, weil er nichts anderes ist als der Muth zu sich selbst, der Muth zum Schlüssel aller Dinge, dem EIGENEN GEFÜHL.

Das eigene Gefühl ist auch der einzige Weg zur Kunst, der einzige, der aus ihrem Wesen möglich ist. Sie wird aus dem Gefühl geschaffen und muss ins Gefühl wirken. Wie wir Kunstwerke bei den kindlichsten Völkern finden, so auch Freude an künstlerischen Darstellungen bei den einfachsten Menschen. Wenn wir uns dazu vergegenwärtigen, dass Freudemachen — den Begriff im weitesten Sinne genommen — der höchste und eigentlichste Werth der Kunst ist, liegt der Weg klar, auf den wir die Pseudo-blasirten bringen müssen, damit sie selbst zur Kunst weiter finden.

Wir müssen sie zum ersten auf ihr eigenes Gefühl verweisen. Wo das an irgend einer künstlerischen Leistung seine Freude hat, ist seine Kunst. Wenn sie sich darauf verlassen, unbekümmert um die guten Lehren der anderen, werden sie von selbst zu weiterem Genuss und zu einer Auswahl kommen. Wir thun ja auch nichts daran, irgend einem